

Jaff Raji

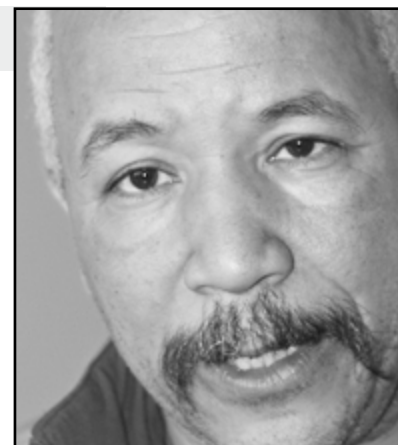
Aikido Journal N° 70DE

Teil 2

Die Kraft der Vermittlung



Ein kleiner Altar, in Jaffs Wohnung



... man *M*uss dennoch tätig sein ...

!...*findest Du es nicht widersprüchlich Aikido, Ken und Jodo zu machen?*

Nein, überhaupt nicht. Schon früh hatte ich Interesse an Waffen, denn Tamura Sensei hatte auch immer Waffen dabei und benutzte immer das Schwert. O'Sensei hatte auch das Ken dabei. Es nutzt nichts zu sagen, dass das Ken nicht gut für das Aikido sei. Als ich laïdo angefangen habe, hat es meinen Körper verbessert. Dabei habe ich präzise gelernt, denn ich trainiere für mich allein und da kann ich also nicht sagen, dass der Uke nicht gut rollt. Das war ein persönliches Training. Eine wichtige Aktivität, die allmählich den Körper formt.

Das Aikido ist oft freier, man kann sich in alle Richtungen bewegen. Man kann also mehr Bewegungen machen als man braucht, ohne Rücksicht zu nehmen. Wenn man laïdo oder laijut-

su macht, darf man sich viel weniger frei bewegen – da es tödlich wäre – man muss sehr präzise mit den Gesten sein.

Jodo hat mir geholfen eine gute Bewegungs- und Körperqualität zu entwickeln. Ich konnte also in drei Dimensionen arbeiten. Von der Technik kann man sagen: Hammi total in Aikido, davon gibt es ein bisschen in Jodo und gar nichts in laïdo. Also der Umzug von Quadrat zum Kreis.

Meine Entwicklung in diesen drei Disziplinen hat die Art meiner Bewegung beeinflusst – mein Körper musste lernen, sich in allen Dimensionen unterschiedlich zu bewegen. Das war wertvoll.

Bei Lehrgängen werde ich oft von den Teilnehmern gefragt, warum wir die Waffen einsetzen. Meine Antwort lautet immer, dass es wichtig ist, denn

alle japanischen Kampfkünste haben als geschichtliche Grundlage das Schwert. Es gibt keine Kampfkunst in Japan, die geschichtlich oder kulturell nicht an dem Katana gebunden ist.

Die Samurai hatten immer – meistens zwei – Katana dabei und damit kämpften sie. Als Frieden herrschte, haben sie andere Waffen entwickelt. Es gab Duelle mit den Lanzen, Stock und Sichel und so weiter. Dann entwickelte man die Verteidigungsstrategie und so entstand der Jujutsu. Der eine mit, der andere ohne Waffe. Man verteidigt sich gegen eine Waffe. Geschichtlich gesehen, stammen die japanischen Kampfkünste aus einem edlen Umgang mit einander.

Die Entwicklung des japanischen Budo stammt grenzenlos von dem Schwert ab. Man kann durch das Schwert die Technik verstehen. Das Aikido ist eine edle Kampfkunst. Am Anfang durfte



nicht jeder am Aikidotraining teilnehmen, nur die hochgraduierten und die Aristokraten durften mitmachen. Als man in Europa mit Aikido begann, hat man uns dieses zumindest gesagt. Vielleicht war das falsch, aber das haben wir damals gehört. Das war dieses Erbe der Samurai und der japanischen Aristokratie, was O'Sensei aus vielen Budoarten entwickelt hat. Alle benutzten das Schwert, daher die Annahme, dass Aikido aus dem Schwert geboren ist.

Eine Entwicklung der Schulen gab es während der Zeit von Togukawa. Davor gab es nur ein Durcheinander und Morden im Land. Durch die Moral des Friedens haben die Kämpfer ihre Energie kanalisiert. Man hat ihnen

esoterischen und spirituellen Aspekt. Da fehlt aber etwas Wesentliches. Man sollte, ja man muss mit dem Körper beginnen, sonst besitzt man weder Weisheit noch Geistigkeit noch Esoterik. Folglich muss man sich zuerst physisch engagieren. Diese persönliche Entwicklung führt wahrscheinlich zu einem Selbstbewusstsein, zu einer Stimmung, zu einer Weisheit. Das ist persönlich, man beginnt nicht, die Esoterik des Aikido zu unterrichten, man beginnt mit der Schulung des Körper. Man muss rollen, viel rollen, Suburis machen und wieder rollen. Auf diesem Weg gibt es Menschen, die dabei behilflich sind, die geistigen Aspekte zu verstehen.

Ich habe eine religiöse Erziehung von

die Kunst und die Kultur beigebracht. Nicht die erste Generation wurde davon geprägt, sondern die folgenden. Mittlerweile wurde der Kampfcharakter schwächer und heutzutage haben wir als Erbe eine Kunst.

In Europa haben wir nicht diese globale Kultur, aber wir besitzen eine Leidenschaft. Wir versuchen dann die Kunst, Kultur und den Körper nachzuahmen. Man betreibt das Aikido und dabei legen wir viel Wert – oft nur – auf den

meinem Großvater und meinem Vater erfahren, die aber nicht extrem war. Dabei war wichtig, wie ich in meinem Alltag und in meinem Leben geistig reagiere. Das war eine Stimmung, ein Verhalten, damit man in seiner Umgebung respektiert wird. Man muss einfach sein, was man wirklich ist und nicht anders sein als man ist. Das ist die Grundlage für eine Sicherheit, eine Höflich-, Freundlich- und Nettigkeit miteinander – ein Akzeptieren. Man darf natürlich Probleme haben und wütend sein. Aber unter solchen Umständen muss man verstehen, dass man anders reagiert als erwartet. Der Zorn ist nicht das Ende einer Beziehung. Das ist ein Schock, den man vernachlässigen soll. So kann alles wieder normal werden.

Szabi [der Aikidolehrer aus Budapest, der mit am Tisch sitzt] und ich kennen uns seit 18 Jahren, schon lange arbeiten wir zusammen. Wir sind eigentlich zusammengewachsen. Wir hatten heute Vormittag eine Unterhaltung und es kam zu einer Auseinandersetzung. Da wir uns so lange kennen und respektieren, hat ein solcher Streit keine große Bedeutung, wir haben die Situation gut im Griff – dies ist für unsere Zukunft und unsere Arbeit mit den Schülern, die uns vertrauen, sehr wichtig. Aber ich möchte es rekonstruieren: Ich wollte ihm sagen, dass ich mit einer Sache nicht einverstanden war. So gab einen kleinen Streit, ganz höflich. Trotzdem kam dann Zorn auf, denn ich sollte etwas erklären, was ich

nicht – noch nicht – erklären kann. Ich wollte das nicht mit Wörtern erklären – Worte, die es für mich jetzt noch nicht gibt. Manchmal kann ich nicht alles sagen, dann brauche ich Zeit um zu verstehen – denn oft sind das noch Ideen, die im Entstehen, also noch roh sind. Aber von mir als Leader der Gruppe verlangt man eine Antwort. Heute kann ich erklären: „erlaubt mir bitte euch zu sagen, dass ich eure Frage erst nach 2 oder 3 Jahren beantworte. Ihr bekommt die Antwort während ihr mit mir lebt und wie ihr mit mir lebt“. So ist es ein Miteinander, mit Respekt. Manchmal geht jeder seinen Weg, man verabschiedet sich, obwohl man sich mag, man respektiert sich, man vertraut sich. Auf einmal verabschiedet man sich voneinander, denn jeder hat seinen eigenen Weg ausgewählt. Wenn die Leute sich in der Phase des Lernens befinden, sollten sie unabhängig sein. Diese Idee war wesentlich in meiner Erziehung. Mein Vater sagte immer „was machst du? Ist das deine eigene Entscheidung, oder bist du von jemandem beeinflusst? Hat dir jemand gesagt, es so zu machen, oder willst du es wirklich so machen?“ Wenn er anderer Meinung war, dann sagte er: „nein, das ist nicht gut, aber macht was ihr wollt!“ Dann aber sollen wir es ihm erklären und ihn überzeugen. Dann sagte er: „OK, mach das, aber wenn das nicht klappt, dann bist du selbst dafür verantwortlich, wenn du es aber schaffst, dann ist das auch dein Erfolg, also kein Bedauern und kein Stolz.“

Das ist ein Gleichgewicht. Ein emotionales Training. Mein Vater war sehr begabt in diesem Bereich. Er war ruhig, friedlich und integriert. Er sprach nie von seinen Problemen auf der Arbeit oder von seinen finanziellen Problemen. Ich hatte eine emotionale Beziehung zu meinem Vater, selbst wenn wir unter Spannung lebten. Eigentlich hat er mir geholfen, jetzt ruhig zu leben.

Mein Vater ist 1987 gestorben und meine Mutter 2003. Mein Vater starb als ich 27 Jahre alt war. Ich habe früh verstanden, wer mein Vater war. Leider er ist gestorben, aber das war auch gut für meine Entwicklung, denn dadurch habe ich viel lernen können. Das ist jetzt schwer zu beschreiben, denn das ist zu persönlich. Ich zögere heute nicht das zu sagen, mit großem Respekt, den ich für ihn habe. Er lebt immer in mir, es ist permanent.

Ich habe hier ein Foto von meinen Eltern, als wir nach Frankreich kamen. Meine Mutter war mit meiner Schwester schwanger. Wir kamen im August nach Frankreich und meine Schwester ist im November geboren. Diese Schwester ist wunderbar, denn sie ist aus der Reise geboren. Sie mag



es, Leuten zu helfen wie zum Beispiel bei Aktionen, wo es um Indische Weisenkinder geht. Ihr Leben ist mit Reisen verbunden, aber sie reist nicht als Touristin. Ich mag dieses Foto, denn es wurde im Jahr gemacht, als wir angekommen sind. Meine andere Schwester reist auch sehr viel. Sie ist die einzige, die oft nach Marokko fliegt. Sie beschäftigt sich mit den Geschäften meiner Eltern. Sie macht es mit Liebe, mit «*moshotoku*» wie man in Marokko sagt: ohne auf Gegenleistung zu warten.

Mein kleiner Bruder ist im Jahre 1973 geboren, er ist gerade 38 Jahre alt. Er hatte von meinem Vater Weisheit bekommen, denn mein Vater war schon